



Jan Jacobs Mulder

## Joseph. Der schwarze Mozart ★★★★★

Aus dem Niederländischen von Ulrich Faure

Unionsverlag 2018 · 314 Seiten · 22.00 · 978-3-293-00535-8

Der mit allen Wassern gewaschene Diplomat Charles Maurice de Talleyrand (1754–1838) soll gesagt haben: „Wer das Ancien Régime nicht kannte, wird niemals wissen können, wie süß das Leben war.“ Mulder schildert in seinem Roman ein Stückweit dieses süße Leben, das auch sein Held erleben durfte. Wenn man Mulder (\*1944) glauben möchte, dann waren Talleyrand und dieser schwarze Mozart miteinander bekannt. Er kannte auch andere Persönlichkeiten dieser Jahre vor der

Französischen Revolution (Diderot, Gluck u. a.). Als Fechter, Eisläufer, Schwimmer und eben auch als Komponist war er für einige Jahre ein Star in diesem ‚süßen Leben‘, bis er vergessen in einer Dachkammer gestorben ist (1799). Mulder hat sich in großen Teilen an die bekannten Fakten gehalten, doch einiges hat er auch als geschickter Romancier hinzugedichtet.

Um wen geht es? Mulder lässt den Helden selber erzählen, auf dem Totenbett lässt dieser sein Leben Revue passieren. Er berichtet z. B. über dieses wichtige Ereignis:

Als ich achtzehn war, wurde ich Oberstallmeister von Ludwig XV., obwohl der König, ganz wie sein Gegner Voltaire, Schwarze und selbst Mischlinge wie mich verachtete. Dass mein Vater Kammerherr des Königs war, war nicht gleichzusetzen mit einer Eintrittskarte für seinen Sohn. ... Aber Oberstallmeister durfte ich werden. Ich trug den Titel: Chevalier de Saint-George, Conseil du Roi und war Offizier zur Verfügung des Königs in Kriegszeiten.

Eigentlich hieß er nach seinem Vater Joseph Bologne. Geboren wurde er 1745 auf Guadeloupe, seine Mutter war eine schwarze Sklavin namens Nanon. Als er drei war, ging der Vater mit ihm und seiner Mutter nach Frankreich, und nun begann eine höchst erstaunliche Karriere. Er besuchte eine Fechtschule und wurde zu einem der besten Fechter seiner Zeit, der oft im In- und Ausland in Schaukämpfen aufgetreten ist; z. B. gegen den Prince of Wales in London. Oder gegen den Chevalier d'Éon, einen französischen Diplomaten und Spion, der in Frauenkleidern unterwegs war.



Sein Sinn für Musik wurde schon früh erkannt, und so bekam er Geigen- und Kompositionsunterricht. Einer seiner Lehrer war der damals beliebte Komponist François-Joseph Gossec (1734–1829). Einige CDs mit seinen Kompositionen sind derzeit im Handel (z. B. mit seinen Violinkonzerten), im Allgemeinen zählt man ihn zur Frühklassik. Zeitweise war er Leiter eines kleinen Orchesters, mit dem er in Sälen und Salons aufgetreten ist. Aber seine militärische Laufbahn verfolgte er auch weiter, in den ersten Jahren der Revolution befehligte er eine eigene Truppe schwarzer Soldaten. Mulders (bzw. sein Erzähler Saint-George) schildert das alles in prächtigen Farben. Man folgt ihm gerne, man folgt ihm auch, wenn er ganz offensichtlich seiner Phantasie freien Lauf lässt. Ich weiß nicht, welche Quellen Mulder benutzt hat, ich hätte es begrüßt, wenn er diese in einem Nachwort offengelegt hätte. Bekannt ist – so liest man zumindest in den Unterlagen, die mir zur Verfügung stehen –, dass Saint-George auch ein Liebling der Frauen gewesen ist, von einzelnen Damen ist da aber nicht die Rede. Mulder erfindet eine Elisabeth, eine uneheliche Tochter Ludwigs XV., seine ganz große Liebe; eine Bratschistin, mit der er aber nur eine platonische Beziehung hatte; die Engländerin Margaret, die mit ihm für die Aufhebung der Sklaverei kämpfte. Schöne Liebesabenteuer...

Andere Heldentaten dürften wohl auch erfunden sein. Seine Mutter Nanon wurde, so hat sie es ihrem ‚Mann‘ geschildert, während der Überfahrt aus Afrika dauernd von Mitgliedern der Mannschaft dieses Sklavenschiffs vergewaltigt. Saint-George macht diese Verbrecher ausfindig und übt Gerechtigkeit als der schwarze Rächer. Großartig (erfunden?). Es stimmt zwar, dass Saint-George in den 1790er Jahren in die Karibik zurückgekehrt ist, um dort für die Befreiung der Sklaven zu kämpfen, enttäuscht ist er nach Paris zurückkehrt. Er war aber nicht verwundet und ist nicht am Wundbrand elend gestorben, wie Mulder es schildert. Egal, wir haben hier einen spannenden, ich möchte fast sagen: süffigen Roman, den manche Leser sicher in einem Zug durchlesen werden. Aber wie gesagt: Ein Nachwort mit den wichtigsten, belegten Fakten hätte der Autor oder der Verlag dem Roman anfügen sollen, am besten noch mit einer Liste der CDs mit seinen Kompositionen.